

KLEINER STIMMUNGS-ATLAS  
IN EINZELBÄNDEN

---



---

SEAN KELLER

## »ARME ARME«

Über fehlendes Geld und andere Extremitäten  
Ein Bühnenessay



Seite aus: *Theater-Bilderbuch: Vier Szenen für das Kinderherz mit ganz neuen Dekorationen in Versen* von Franz Bonn. (Reprint 1979)

## INHALT

|                                                          |    |
|----------------------------------------------------------|----|
| I Die Geschichte                                         | 9  |
| 1 Die Schöpfung                                          | 11 |
| 2 Das Eigentum                                           | 17 |
| 3 Der Fortschritt                                        | 22 |
| II Geschichten in der Geschichte                         | 27 |
| 1.1 Fitness – AMT                                        | 29 |
| 1.2 Fitness – ANGST                                      | 33 |
| 2 Hotzenplotz vor Gericht                                | 36 |
| 3.1 Selbst Schuld – Das Intro                            | 54 |
| 3.2 Selbst Schuld – Der Einzelfall                       | 57 |
| 3.3 Selbst Schuld – Die Abmoderation                     | 60 |
| 4 Wohnungsbau und Armenschutz                            | 62 |
| 5.1 Die unsichtbare Hand des Marktes – Der erste Streich | 68 |
| 5.2 DUHM – Der zweite Streich                            | 69 |
| 5.3 DUHM – Der dritte Streich                            | 70 |
| 5.2 DUHM – Der letzte Streich                            | 76 |
| III Zwischenspiele<br>(Grenzen, Fugen, lose Enden)       | 83 |
| 1.1 Die Grenze – Bismarck                                | 85 |
| 1.2 Die Grenze – Die breite Masse                        | 88 |

## DIE GESCHICHTE

|                                    |         |
|------------------------------------|---------|
| 1.3 Die Grenze – Frau Doktor       | 91      |
| 2 Das Kartenspiel                  | 93      |
| 3 Der Chor der Betroffenen         | 94      |
| 4 Abbrüche                         | 97      |
| <br>IV Arme im Fluss               | <br>105 |
| (Das Rauschen im Hintergrund)      |         |
| <br>1 Arme Tätigkeiten             | <br>107 |
| 2 Arme Arten                       | 109     |
| 3 Arme Risiken                     | 113     |
| (und Nebenwirkungen)               |         |
| 4 Arme Fragen                      | 115     |
| 5 Arme Tatsachen                   | 119     |
| <br>V Arme Fetzen                  | <br>129 |
| (Was die Dampfmaschine übrig ließ) |         |

Es war einmal: nichts.

Sehr, sehr lange sehr, sehr viel Nichts.

Und dann sind sehr, sehr viele Dinge passiert, und dann war da Wasser und da drin waren eine ganze Menge Tiere: Quallen und Korallen, Muscheln und Würmer, Schnecken und Fische. Und alle möglichen anderen Lebewesen, von denen Sie sicher noch nie was gehört haben, weil sie längst wieder ausgestorben sind.

Das sieht auf Schautafeln und Illustrationen manchmal recht idyllisch aus: Sonnenschein und türkisblaues Wasser, Algen und ein paar Blubberblasen, aber wir sollten hier keine allzu große Romantik aufkommen lassen. Das Leben war einfach, aber nicht unbedingt schön. Alles war sehr nass, und im Grunde gab es nur drei Zustandsformen: satt, hungrig oder tot.

So blieb das eine halbe Ewigkeit. Die einen Tiere standen da so rum am Meeresgrund, mit lustigen Fäden nach allen Seiten, und haben sich von der Strömung das Essen in den Schlund schieben lassen, die anderen haben sich einfach treiben lassen, ganz doll »Aaaaah« gemacht und geschaut, was dabei im Mund bleibt. Ein paar hatten Glück und

beispielsweise Flossen, die konnten es dann auch mal etwas aktiver angehen und gegen die Strömung schwimmen – was für die, die es nicht konnten, eher nachteilig war.

Na ja. So ging das noch mal eine ganze Weile weiter, bis dann ein paar von denen mit Flossen irgendwann keinen Bock mehr hatten: »Da muss doch noch mehr gehen«, haben sie sich gesagt, »es kann doch nicht nur Meer geben.«

Und recht hatten sie und Lungen sowieso schon, deswegen war die Hürde dann auch gar nicht mehr so hoch, einfach raus aus dem Wasser und rauf auf den Matsch.

400 Millionen Jahre ist das jetzt her, flapp, flapp hat es überall gemacht an den Ufern von Alster und Elbe, und da lagen sie jetzt, haben gezappelt und sich gewunden, ganz mühselig sind sie vorangerobbt durch den Morast und schließlich völlig erschöpft im Gras liegen geblieben.

Das muss man vielleicht kurz erwähnen, sie waren ja nicht die Ersten: Die Pflanzen waren schon vor einer halben Ewigkeit draufgekommen, dass man auch an Land leben könnte (die haben sozusagen, beziehungsweise wirklich: den Boden bereitet), und das war auch ihr Glück, sonst wären unsere kleinen Zappelfische direkt wieder verhungert oder erstickt.

Großer Nachteil allerdings: An der frischen Luft ist alles wahnsinnig anstrengend. Da gibt es keinen Auftrieb, der einem hilft, das eigene Gewicht zu tragen, da kann man sich nicht einfach vom Boden abstoßen und nach oben floaten, die ganze Fortbewegung ist auf einmal so erschreckend platt.

Das haben sich übrigens auch nicht alle gegeben, die Vorfahren der Wale zum Beispiel sind einfach direkt wieder zurück ins Wasser.

Ein paar andere aber hatten Glück, mal wieder, aus ihren Flossen waren mittlerweile kleine fleischige Pranken geworden, mit denen konnten sie sich ganz gut vom Boden wegdrücken und nach vorne fallen lassen, mit ein bisschen Übung und dem richtigen Rhythmus sind sie damit sogar recht okay vorangekommen.

Blöd war nur: In der Zwischenzeit – nicht vergessen, wir reden von Millionen von Jahren – hatten sich natürlich auch die Pflanzen weiterentwickelt, hatten sich so Quatsch wie Äste und Früchte einfallen lassen, die da irgendwo ganz oben hängen, wo man sie kaum sieht, vor allem nicht, wenn man über den Boden kriecht und sein ledriges, schuppiges Köpfchen nur mit Mühe in die Höhe recken kann.

Vielleicht haben diese Tiere damals zum ersten Mal gespürt, wie es ist, wenn die Welt nicht für einen gemacht ist.

»Lieber Gott«, haben sie also gesagt oder gedacht oder »Liebe Natur, jetzt haben wir das schon entdeckt, all das Zeug, das grüne und braune und rote und gelbe, aber wir sind überhaupt nicht gemacht für diese Welt. Wir schleppen uns über den Boden, unsere Schwänze schleifen im Schlamm, wir kommen kaum voran. Wir können nur ganz langsam auf die Dinge zukriechen, unsere offenen Münder drüberstülpen und wieder zuklappen und hoffen, dass was dringeblichen ist. Das ist doch kein Leben.«

»Say no more«, hat Gott also gesagt oder die Natur, wie auch immer, und siehe da: Nur ein paar hundert Millionen Jahre später hatten sie nicht nur kräftige kleine Füße, sondern konnten auch rennen, klettern, sich verbuddeln, auf den Rücken werfen und im Staub wälzen, mit 50 Stundenkilometern jagen, hatten vier Beine oder acht, Federn oder Fell, konnten sich einfrieren lassen und ihren Schwanz abwerfen, mit Gift spritzen und sich Gesichter merken.

Was da auf einmal möglich war, das hätte sich der Ammonit im Urzeitmeer nie träumen lassen. (Dazwischen gab es natürlich noch das eine und das andere Massenaussterben und die Dinos, aber das ist eine andere Geschichte.)

Die Natur, das dürfte spätestens seit Darwin bekannt sein, ist ja ungeheuer kreativ (und Gott, das nur

noch mal am Rande, bloß ein Hilfskonstrukt der menschlichen Fantasie). Die ist nie mit was zufrieden, nie ist der etwas genug, immer muss sich da was entwickeln und optimiert werden, das ist jede Menge Trial and Error, Copy and Paste, Command + Z und Command + Shift + Z. Die kommt kaum hinterher mit der Arbeit. Deswegen schleppen alle möglichen Arten bis heute einen ganzen Haufen nutzloses Zeug mit sich herum, Stichwort Blinddarm, Stichwort Steißbein usw. Aber hin und wieder sorgt sie mit genau dieser Nachlässigkeit für einen immensen Innovationsschub.

Der letzte große Coup in dieser Hinsicht, die letzte disruptive Schlüsseltechnologie sozusagen – das ist jetzt auch schon wieder eine ganze Weile her, vor allem aus Sicht von Wesen mit Lebenserwartung im zweistelligen Bereich – war der aufrechte Gang.

Wobei das Geheimnis hinter seinem großen Erfolg gar nicht darin besteht, dass damit aus einem recht mickrigen Säugetier ein relativ groß wirkendes wird – wenn das allein reichen würde, wäre die Welt heute vermutlich von Braunbären regiert –, sondern, dass für die Fortbewegung an Land statt der üblichen vier auf einmal nur noch zwei externe Gliedmaßen nötig waren, die übrigen beiden aber nicht wegrationalisiert wurden. Wodurch in kürzester Zeit immenses Potenzial freigesetzt wurde, mit dem sich dauerhaft völlig neue Einsatzfelder erschließen ließen.

Und da, nur ein evolutionäres Blinzeln später, sehen wir ihn auch schon, den Homo erectus. Glückliche und ein bisschen zu stolz schreitet er auf uns zu, und neben seinem Kopf, im Gegenlicht der tief stehenden Sonne, siegreich in die Höhe gereckt:

zwei Arme.

Und man sieht es schon und man weiß es und man sieht, er weiß es auch: Das ist genau das, was der Welt gefehlt hat. Das wird eine Erfolgsgeschichte.

Arme.

Jahrtausendlang waren Arme alle gleich. Weil, was hatten sie, außer vielen Haaren und ein paar juckenden Krankheiten? Nix. Keine Funktionsjacken, keine Smart Watches, keine im Suff gestochenen Tätowierungen.

Sie haben einfach vor sich hin gelebt, sind gemeinsam herumgezogen und wurden immer mehr. Irgendwann haben sie nicht mehr nur das von den Büschen gepflückt, was gerade gewachsen war (oder mit vereinten Kräften Großsäuger die Böschung runtergeschubst), sondern auch Rillen in den Boden geharkt und Samen von Pflanzen reingeworfen, die sich in der Vergangenheit als besonders nahrhaft erwiesen und keinen Durchfall verursacht hatten.

Aus dem Matsch, in dem ihre Vorfahren sich noch gewunden hatten, hatten sie mittlerweile formvollendete Vorratsgefäße gefertigt, darin Früchte vergoren und sich an der trüben Plörre berauscht, sie hatten das Feuer entdeckt und das Rad und Packtaschen für Kamele und Hütten und Boote und verschiedene Techniken, um Hering länger haltbar zu machen.

Das Leben wurde immer komfortabler – aber leider auch komplizierter.

Auf einmal gab es nämlich Eigentum.

Dagegen hatten die Meisten erst mal gar nichts einzuwenden, es hat ja durchaus Vorteile, man kann es irgendwie verstehen: Da schnitzt man nächtelang einen neuen Speer und eines Morgens ist er weg, weil der Nachbar ihn gerade braucht. Dann denkt man sich, gut, ich geb ihm ein paar Tage, soll er seinen Spaß haben. Und wenn man ihn dann Ende der Woche freundlich bittet, die liebevoll gestaltete Mordwaffe zurückzugeben, heißt es, mmh, ist grade schlecht, die hat jetzt schon seine Cousine, die wollte mit ein paar *friends* über den Brückentag in die Wälder ziehen, Mammuts jagen.

Da möchte man doch schon einfach sagen können »Haaalt, Stopp!« und den Speer zurückfordern oder anderweitig Ersatz einklagen können, ohne gleich als raffgieriger, unsozialer Spinner diffamiert zu werden.

So weit die Theorie.

Aber auf einmal gab es überall Reiche – keine Ahnung, wo die so plötzlich hergekommen waren, wirklich, die waren einfach da. »Schöne Sache das, mit den Häusern und den Äckern und den putzig gescheckten Milchkühen«, haben sie zu den Armen gesagt. »Wirklich schön. Hätten wir gar nicht besser machen können. Ab sofort gehört das alles uns.« »Aber«, haben ein paar Arme versucht zu protestieren. »Nix aber. Wer diskutiert, verliert. Und wo wir schon dabei sind, ihr gehört jetzt auch alle

uns. Und wir bestimmen, ihr habt alle nix mehr zu melden.«

Und dann hat erst mal niemand mehr was gesagt und damit war es beschlossen: Ab sofort gehörte alles den Reichen. Arme mussten noch mehr ackern, und wenn es doch mal ein paar von ihnen gewagt haben, dagegen aufzubegehren, haben sie von anderen Armen direkt eins auf den Deckel bekommen.

Das Schlimmste aber war: Zwischen den Reichen gab es ständig irgendwelche Meinungsverschiedenheiten. Also wirklich, ununterbrochen. Streit war quasi deren einziges Hobby. Und klar, das meiste hätte man auch diplomatisch lösen können, wie zivilisierte Menschen, oder als Unterhaltungsshow für die ganze Familie, ein Nachmittag im Kolosseum, one-on-one, und die Sache wäre vom Tisch gewesen. Aber mal ehrlich, wie hätte das denn bitte ausgesehen: zwei hochherrschaftliche Halbgötter beim Armdrücken? Da hätten die Menschen ja noch gelacht am Ende, und einen echten Abschreckungseffekt hätte man wohl auch kaum erzielt, nee.

Das sollten mal schön die anderen machen. Und weil vier Arme besser sind als zwei und sechs noch besser als vier und immer so weiter, haben sie einfach so viele Arme losgeschickt, wie sie gerade noch entbehren konnten, ohne dass sie ihre Mairübchen selber ernten mussten. Und weil das so viele Arme